

Gebet macht neu

Samstag – 31.10.2020 - Reformationstag

Psalm 59,17: Ich will des Morgens rühmen deine Güte; denn du bist mir Schutz und Zuflucht in meiner Not.

Markus 1,35: Am Morgen, noch vor Tage, stand Jesus auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort.

Die beiden Verse für diesen Reformationstag stellen uns mitten hinein, in das, was Leben trägt und neu macht: Das Gespräch mit Gott.

Der Psalm reflektiert das Leben vor Gott und führt zum rühmen und Loben. Nicht, weil alles immer eitel Sonnenschein ist, sondern weil Gott da ist, auch und gerade in Not, Angst, Trauer oder Gefahr. Nicht immer sofort erkennbar und für jeden, aber doch da.

Jesus selbst suchte oft einsame Stätten, um mit Gott, seinem Vater, zu reden. Noch vor Tage, berichtet Markus. Im Gebet stelle ich mich mein leben, mein Tun auf das richtige Fundament, komme mit allem zu Gott. Es gibt dann Dinge zum Danken und Loben. Es gibt auch Schwieriges, wo ich Zuflucht und Hilfe suche. Manchmal werden mir Dinge klarer und das Gebet führt zu mehr Orientierung. Das Vertrauen in Gott kann ich im Gespräch erneuern. Mut, Kraft, Selbstvertrauen können so wachsen und ich kann mich den Herausforderungen besser stellen.

Das Gebet kann das Leben immer wieder neu und stark machen. Immer neu, will ich mir Zeit nehmen dafür.

Pass auf dich auf!

Freitag - 30.10.2020

2. Mose 34,21: Sechs Tage sollst du arbeiten; am siebenten Tage sollst du ruhen.

1. Timotheus 4,16: Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken!

Na, schon die Auslegung der Losung vermisst? Heute war endlos Arbeit (schon vormittags die erste Trauerfeier). Nicht so einfach zur Ruhe zu kommen. Da passt dann eine solche Losung. Ja, Arbeit ist wichtig. Ruhe aber auch. Die Ansage ist klar.

Der neutestamentliche Vers nun bezieht sich nicht konkret auf das Ruhe-Gebot. Der junge, von der Gemeindeleitung herausgeforderte Timotheus wird von Paulus erinnert, auf sich selbst zu achten. Womöglich auch in Richtung des sich Übernehmens gedacht, aber vielmehr noch: Lass dich nicht beirren. Bleibe bei dem, was du glaubst, was du erlebt hast mit Gott und was er dir gezeigt hat. Sag Jesus weiter, so wie du ihn kennengelernt hast.

Ich nehme zweierlei mit aus diesen Versen. Zum einen die Erinnerung, auf mich selbst zu achten, auch das Bedürfnis auszuruhen ernst zu nehmen, als auch die Erinnerung an den eigenen Glauben. Bleib bei dem, was du von Jesus kennen gelernt hast. Lebe und lehre es.

Donnerstag – 29.10.2020

5. Mose 4,2: Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun, auf dass ihr bewahrt die Gebote des HERRN, eures Gottes.

1. Johannes 2,7: Meine Lieben, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr von Anfang an gehabt habt. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt.

Gestern wurden die neuen Corona-Beschlüsse bekannt gegeben. Mit Recht erwartete man klare, überschaubare und überall gleich gültige und ausgelegte Ansagen. Nicht, dass hier und dort das eine weggelassen und das andere ergänzt wird und niemand weiß, was nun tatsächlich geht und was nicht.

Als Mose sein Volk noch einmal einschwört auf die Treue zu Gott, auf den Bund mit Gott, auf die Weisungen Gottes, da betont er die Verbindlichkeit. Mehrfach betont er: Höre Israel, der Herr ist Gott, ihm sollst du dienen, ihn sollst du lieben, ihn sollst du respektieren und seinen Weisungen folgen. Ansagen, Bestimmungen, sollten so klar sein, dass sie jeder versteht und es nicht fünf Ausleger mit sieben Meinungen braucht, damit umzugehen.

Unsere beiden Verse für heute spiegeln ein wenig Klarheit. Beachtet, was Gott will. Beachtet seine Weisungen, damit das Leben gelingt.

Und blicken wir auf den 1.Johannesbrief: Es ist nicht neu, was ihr hier lest. Es ist die Erinnerung an Gottes Wort, an Christus, an Gottes Liebe, die uns in ihm begegnet und uns zur Liebe herausfordert. Sag einfach Ja, dazu und lebe danach.

Eigensinnigkeit, Verstrickungen, Freiheitsliebe, Neugier, Besserwisserei, Widerspruchsgeist, all das macht es uns schwer, mit einfachen klaren Ansagen umzugehen. Deshalb werden dann doch immer wieder viele Worte nötig, auf die klaren Dinge zu verweisen.

Sag Ja zu Gott, der längst Ja zu dir gesagt hat. Sag Ja zum Mitmenschen, denn Gott hat das längst getan. Es muss nicht immer alles neu sein oder neu gesagt werden. Gott hat längst gesprochen. In Jesus Christus. Und meine Antwort? Wann endlich keine Diskussion, sondern ein Ja zu Gott, der die Liebe ist? Und ein Ja in dieser Liebe und aus dieser Liebe heraus zu leben?!

Fester Grund

Mittwoch – 28.10.2020

Psalm 18,32: Wo ist ein Fels außer unserm Gott?

1. Korinther 3,11: Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Zwei kurze klare Aussagen. Ein ebenso klares Bild dahinter. Auf den richtigen festen Grund kommt es an. Kein Eis auf dem ich ausrutsche und mir die Hand breche, kein Sand, in dem ich versinke, kein glitschiger Modder – Stein soll es sein. Baue ich auf anderem Grund wird es unsicher.

Und in meinem Leben, in meinem Glauben? Paulus ist sich da ganz sicher: Nur Jesus taugt da. Auf ihn kann ich bauen. Alles andere geht schief.

Wir können viel darüber reden und diskutieren, wie wir in unserer Zeit Jesus bezeugen. Keine Diskussion kann es darüber geben, wen wir bezeugen: Nämlich Jesus, den Gekreuzigten und auferstandenen Herrn.

Wenn wir ein Haus besichtigen, fällt uns vieles auf, selten reden wir dabei vom Fundament. Wollen wir etwas aufbauen, dann müssen wir gerade über das Fundament reden. Ohne passende Verankerung können wir nicht einmal ein Schattensegel im Kita-Garten anbringen.

Am Anfang kommt das Fundament. Also arbeiten wir zuerst am Fundament, unserer Beziehung zu Gott, zu Jesus. Im Gebet, im Hören und Tun.

Die Sicht macht's

Dienstag – 27.10.2020

Hiob 9,2.3: Ich weiß wohl, es ist so: Wie könnte ein Mensch recht behalten gegen Gott. Hat er Lust, mit ihm zu streiten, so kann er ihm auf tausend nicht eines antworten.

Markus 12,32-34: Der Schriftgelehrte sprach zu Jesus: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes.

Hiob leidet. Hiob spricht mit seinen Freunden. Gerade hat Bilad ihm erläutert, dass Gott gerecht ist. Hiob erkennt Gottes Macht und Größe an. Aber ist sein Leiden gerecht? Hiob weiß: Fange ich an mit Gott zu diskutieren, zu argumentieren, hab ich bereits ehe ich anfangen verloren. Die Geschichte Hiobs zeigt, wie er dennoch an Gott festhält, zutiefst gebeutelt zwar, aber am Ende von Gott reichlich gesegnet.

Auch der neutestamentliche Text stellt uns in eine Diskussionssituation. Ein Schriftgelehrter fragt Jesus nach dem höchsten Gebot. Was ist am wichtigsten? Jesus antwortet: Gott lieben und den Mitmenschen. Er zitiert damit gute alte jüdische Überlieferung. Der Schriftgelehrte ist zufrieden und wiederholt Jesu Antwort. Ja du siehst worauf es ankommt, du bist nicht fern von Gottes Reich.

Gottes Reich beginnt dort, wo sein Wille geschieht. Wo Menschen Gott lieben und für einander da sind. Der Geist, die Essenz aller Gebote ist die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen. Als Brillenträger weiß ich, wie wichtig die richtige Brille ist. Die Brille der Liebe macht nicht etwa blind, sondern zeigt den Weg ins Reich Gottes.

Stärker!

Montag – 26.10.2020

Jesaja 51,12: Ich, ich bin euer Tröster! Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben?

1. Johannes 4,4: Der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist.

Beide Sprüche zielen ab auf die Gewissheit: Gottes Kraft ist größer! Statt Angst, statt Menschenfurcht kann und soll sich Gottes Volk auf Gottes Kraft verlassen. Im Zusammenhang von Jesaja 51 bleibt schwer überschaubar, wann Gott redet, wann der Prophet, wann das Volk. Klar bleibt im Abschnitt, aus dem unser Losungsvers stammt geht es darum, dass Gott stärker ist. Er gibt Trost und Hoffnung. Er hat für das Volk gesorgt und wird es auch wieder aufrichten, wachsen lassen. Stark werden.

Auch im 1.Johannesbrief geht es darum, dass Gottes Geist in uns stärker ist als alle anderen Kräfte und Geister. Der Zusammenhang macht deutlich, dass hier mit Mächten und Geistern gerechnet wird, die gegen Gott, gegen Jesus ankämpfen. Der Heilige Geist in uns aber ist stärker. Es heißt in 1.Johannes 4:

„1 Glaub nicht jedem, der behauptet, dass Gottes Geist durch ihn redet. Prüft vielmehr genau, ob das, was er sagt, wirklich von Gottes Geist stammt. Denn in dieser Welt verbreiten viele falsche Propheten ihre Irrlehren. 2 Den Geist Gottes erkennt ihr daran: Er bekennt, dass Jesus Christus als Mensch aus Fleisch und Blut zu uns gekommen ist. 3 Jemand, der das leugnet, hat nicht den Geist Gottes, sondern aus ihm spricht der Geist des Antichristen. Dass dieser kommen wird, habt ihr schon gehört, ja, er ist schon jetzt in der Welt. 4 Doch ihr, meine geliebten Kinder, gehört zu Gott. Ihr habt diese Lügenpropheten durchschaut und überwunden. Denn Gott, der in euch wirkt, ist stärker als der Teufel, von dem die Welt beherrscht wird. 5 Die falschen Propheten gehören ganz zu dieser Welt. Deshalb verbreiten sie nichts als menschliche Vorstellungen und Gedanken, und alle Welt hört auf sie. 6 Wir dagegen gehören zu Gott. Jeder, der Gott kennt, wird auf uns hören. Wer aber nicht zu Gott gehört, wird uns ablehnen. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist der Täuschung.“

Die Stärke liegt gerade darin, sich an Jesus zu binden. Er ist es, in dem und Gott in Fleisch und Blut, als Mensch also, ganz nahe gekommen ist. Jesus in uns, der Geist Gottes in uns ist stärker als alle Lügenpropheten und finsternen Mächte. Der 1.Johannesbrief entfaltet, wie dies erfahrbar wird und gelebt sein will. Nämlich in Liebe. Ja Gott selbst begegnet uns als und und in Liebe.

Was könnte stärker sein als Liebe? Was könnte stärker sein Gott? Was sollte stärker sein als seine Kraft in uns?

Ohren, Augen, Herzen auf!

20. Sonntag nach Trinitatis – 25.10.2020

Amos 7,14-15: Amos sprach: Ich bin ein Rinderhirt, der Maulbeerfeigen ritzt. Aber der HERR nahm mich von der Herde und sprach zu mir: Geh hin und weissage meinem Volk Israel!

Markus 1,16-17: Als er aber am Galiläischen Meer entlangging, sah er Simon und Andreas, Simons Bruder, wie sie ihre Netze ins Meer warfen; denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Kommt, folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!

Alttestamentlicher wie neutestamentlicher Text sind Berichte von Berufungen. Beide stellen heraus, dass die Herkunft oder Vorbildung für die Berufung keine Rolle spielen. Um mehr zu verstehen, worum es geht, sollten wir aber beide Berichte erst einmal für sich betrachten.

Gott beauftragte den Hirten Amos, der wohl auch mit Maulbeerfeigen handelte seinem Volk Gottes Kritik zu sagen und Strafe anzukündigen. Was wir da beim Propheten Amos nachlesen können, ist eine heftige Kapitalismuskritik und Anklage für die Überheblichkeit auch Gott gegenüber. Es kommt, wie es kommen muss. Die Mächtigen im Volk wehren sich dagegen. Sie wollen Amos los werden. Verbannen ihn aus Israel. Werfen ihn aus Bethel hinaus. Im Zusammenhang dieses Rauswurfes beruft sich Amos darauf, dass Gott ihn von seinen Herden und Maulbeerfeigen weggeholt hat. Gott selbst greift das Volk an für das falsche Verhalten. Das ist ihm wichtig. Und der kann so natürlich kein Wort der Kritik zurücknehmen. Die beißende Sozialkritik, wie wir sie auch bei Hosea finden, bleibt.

Der neutestamentliche Bericht von der Berufung der Fischer Simon (bekommt später den Beinamen Petrus) und Andreas ist im Markusevangelium tatsächlich auf diese wenigen Worte zusammengefasst. Kein Wort über die vertraute Geschichte vom Fischzug. Kein Wort über die Sündenerkenntnis des Simons. Nur dieser schlichte Ruf: Kommt, folgt, ich will euch zu Menschenfischern machen. Auch hier ein klares Ziel. Nicht wie bei Amos das Anprangern unhaltbarer Zustände, sondern das Fischen von Menschen. Netze dienen dazu Fische einzusammeln. Aber wer will schon wie ein Fisch im Netz zappeln und gefangen sein. Wie auch immer. Andreas und Simon sollen Menschen einsammeln für Jesus, für Gott.

Das Verbindende beider Berichte: Gott bezieht Menschen ein in sein Handeln und lässt sie dabei nicht allein, selbst wenn sie zuweilen sehr einsam dastehen mit ihrem Auftrag, so wie Amos in Bethel. Israel erfährt auch nach der Ausweisung des Amos aus Bethel durch ihn Gottes Anklage und Gottes Botschaften.

Andreas und Simon gehen mit Jesus. Erleben Gemeinschaft. Erleben, wie Jesus predigt, heilt, betet, segnet und die Händler aus dem Tempel treibt. Sie erleben, wie Jesus seine Jünger je zu zweit aussendet, damit sie sagen, wie nah Gottes Reich ist. Schließlich werden sie zu denen gehören, um die herum christliche Gemeinschaften entstehen. Ja sie sammeln Menschen ein. Sie tun dies und können dies, weil sie dem Ruf gefolgt sind. Markus schreibt nichts darüber, wie unvorbereitet oder vorbereitet sie dieser Ruf traf. Immerhin stand ihnen Jesus tatsächlich leibhaftig gegenüber. Jedenfalls hören sie den Ruf und befolgen ihn. Er trifft offensichtlich ins Herz und nicht ins Leere oder in Gleichgültigkeit oder Unentschlossenheit.

Sag Jesus heute immer noch: Mach mit, Menschen zusammen zu bringen in meinem Namen. Mach mit, Menschen für Gott zu begeistern.

Beide Berufungsgeschichten zeigen uns, dass es nicht um ausgewählte Berufe geht. Es geht darum zu Menschen zu gehen. Es geht um Miteinander. Nicht jede/r ist zum Propheten berufen, nicht jede/r zum lehren. Aber zum Einladen in die Gemeinschaft mit Gott schon. Nicht jede/r soll und wird dazu die Familie zurücklassen, den alten Beruf. Frage ich noch: Wohin schickt Gott mich? Habe ich meinen Platz und Auftrag vielleicht schon gefunden in Kinderkirche, Posaunenchor oder wo auch immer.

Mir sagen die beiden Berufungsberichte aus dem Losungsheft:

- Gott beteiligt Menschen an seinem Handeln!
- Gott meint auch dich und mich!
- Gott ruft in Gemeinschaft!
- Gott ruft zum Tun.

Ohren, Augen, Herzen auf!

Die Sache Jesu braucht Begeisterte

Samstag – 24.10.2020

Haggai 1,14: Der HERR erweckte den Geist des Volkes, dass sie kamen und arbeiteten am Hause des HERRN Zebaoth, ihres Gottes.

1. Timotheus 4,14: Lass nicht außer Acht die Gabe in dir, die dir gegeben ist.

Ein wenig fremd klingt die Losung schon. Für wen klingelt da der Wecker? Was steckt dahinter, wenn hier vom Geist des Volkes die Rede ist? Das klingt alles so abstrakt. Dabei steckt ganz handfestes Lassen und Tun dahinter. Aber der Reihe nach.

Nach der Katastrophe der großen Niederlage gegen die Babylonier, nach der Wegführung vieler, besonders reicher und gebildeter, Israeliten nimmt sich Gott seines Volkes zur Zeit des Kyros wieder an. Menschen dürfen zurückkehren in ihr Land und sogar der Aufbau des Tempels wird nicht nur erlaubt sondern angeordnet. In der Regierungszeit des Darius wird das dann umgesetzt und im 6. Jahr dieser Regierungszeit des Darius kann der zweite Tempel (der also, in den Jesus gegangen ist) gebaut werden. Mit unserer Losung von heute befinden wir uns im zweiten Jahr der Darius-Regentschaft. Die Israeliten sind müde geworden, am Tempel zu arbeiten. Ihre Energie fließt in die eigenen Häuser, das eigene Vorankommen. Der Tempelbau stagniert. Aber auch die Israeliten treten auf der Stelle. Die Ernten eher karg. Es geht einfach nicht voran. Der Prophet Haggai macht ihnen klar, woran das liegt. Ihr dreht euch nur um euch selbst, fragt nicht nach Gottes Segen und nicht nach Gottes Haus. Das kann nicht klappen. Wacht auf! Erkennt wieder worauf es ankommt! Haltet euch zu Gott und gebt ihm von eurer Arbeitskraft, von eurem Einsatz und auch von eurem Ertrag. Und tatsächlich wacht das Volk auf und baut weiter am Tempel. Allen Gefährdungen und Anfeinden zum Trotz. Gut nachzulesen in den Prophetenbüchern Haggai und Sacharja und im Buch Esra. Einige Vers vor unserer Losung heißt es: „2 So spricht der HERR Zebaoth: Dies Volk spricht: Die Zeit ist noch nicht da, dass das Haus des HERRN gebaut werde. 3 Und des HERRN Wort geschah durch den Propheten Haggai: 4 Ist denn eure Zeit da, dass ihr in euren getäfelten Häusern wohnt, aber dies Haus muss wüst stehen? 5 Nun, so spricht der HERR Zebaoth: Achtet doch darauf, wie es euch geht: 6 Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr esst und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch, und keinem wird warm; und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel.“ (Lutherübersetzung) Der löchrige Beutel ist schon ein sehr anschauliches Bild für die Vergeblichkeit des Tuns, wenn Gott und seine Sache in den Hintergrund geraten. Ich erinnere mich, wie häufig, laut, oft auch schief aber voller Eifer wir als Jugendliche gesungen haben: „Die Sache Jesu braucht Begeisterte, sein Geist sucht sie auch unter uns. Er macht uns frei, damit wir einander befreien.“ (Ich war gerade 15 als Alois Albrecht den Text schrieb und Peter Janssens die Musik.) Aber wie oft ist diese Begeisterung buchstäblich eingeschlafen? Anderes in den Vordergrund getreten. Das eigene Fortkommen vorangestellt. Schon vor Corona ist häufig die Frage nach der Zukunft der Kirche gestellt worden. Für mich entscheidet die sich nicht an organisatorischen Entwicklungen, Veränderungen, Erneuerungen, sondern an der Frage, ob wir begeistert von der Sache Jesu am Hause Gottes bauen. Wir haben zur Zeit so viel Angst vor Infektion und doch möchte ich, dass möglichst viele infiziert werden mit der Begeisterung für Jesus.

Und jede und jeder kann sich da einbringen. Es gilt genau das, was Paulus dem verzagten, sich zu klein und jung fühlenden Timotheus schreibt: „Lass deine Gabe nicht außer acht...“ Bring ein, was du hast und kannst. Die Sache Jesu braucht Begeisterte...

Bund

Freitag – 23.10.2020

Jesaja 55,3: Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen.

Hebräer 13,20-21: Der Gott des Friedens, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt.

Jesaja verheißt. Gott will sich auf immer und ewig mit euch verbünden. Wie kann, wie soll das gehen?

Der Hebräerbrief gibt Antwort. Durch Jesus Christus wird dieser Bund hergestellt. Er ist gleichsam der Mittler. Durch sein Leben, Sterben und Auferstehen entsteht die Möglichkeit zur Gemeinschaft mit Gott. Am Ende des Briefes wird das in den Gruß- und Segensworten zusammengefasst noch einmal aufgenommen. Komprimiert und verschachtelt. Nicht auf den ersten Blick durchschaubar. Deshalb noch einmal die Verse 20 und 21 aus der Elberfelder Übersetzung, die am nächsten am griechischen Urtext ist: „20 Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe aus den Toten heraufgeführt hat durch das Blut eines ewigen Bundes, unseren Herrn Jesus, 21 vollende euch in allem Guten, damit ihr seinen Willen tut, indem er in uns schafft, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“

Also der Reihe nach: Gott ist ein Gott des Friedens. Er hat Jesus aus dem Tod herausgeführt.

„durch das Blut des ewigen Bundes“ – hier wird es nun schwierig. In der Logik des Hebräerbriefes und der neutestamentlichen Theologie ist dieses Blut des ewigen Bundes das Blut Christi. Jesus stellt den Bund Gottes mit den Menschen wieder her durch seinen Kreuzestod. Der Wein beim Abendmahl symbolisiert sein Blut, das für uns vergossen wird. Plakativer lässt es sich auch so sagen: Jesus Christus stellt für uns die Verbindung zu Gott her, ist gleichsam die Brücke. Und er ist der Hirte, der alle zusammen bringt bzw. zusammen hütet.

Nun sollen wir damit vollendet werden. Das meint: zu neuen Menschen werden. Von Gott selbst tüchtig gemacht, tüchtig seinen Willen zu tun. Das geschieht auch durch Christus. Ihn loben wir.

Ich nehme aus den Versen mit: Ich bin Gott wichtig. Er will mit mir Gemeinschaft. Durch Christus vermittelt er mir das. Und er befähigt mich danach zu leben. Er lässt mich hier und jetzt teilhaben daran, dass schon etwas von seinem Reich sichtbar ist.

Schön, einen solchen Bundesgenossen zu haben.

Mehr als nur eine Handbreit

Donnerstag – 22.10.2020

Psalm 39,6: Siehe, meine Tage sind eine Handbreit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Ach, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!

2. Timotheus 1,10: Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

Klein, vergänglich, nichtig fühlt sich David in unserem Psalmwort. Einen Vers zuvor hat er um Klugheit gebeten, Klugheit, die daraus wächst, um die eigene Vergänglichkeit zu wissen. Lesen wir den Psalm ganz, wird uns deutlich, wie David unter seiner Schuld leidet, Gott eher fern erlebt oder strafend. Und er sieht in Gott den, der uns die Zeit zumisst, das Leben. Bis unter die Haut spürt man dem Psalm ab, wie klein und nichtig David sich fühlt und wie sehr er die Größe Gottes sieht und die Möglichkeit, dass Gott sich (wieder) zuwendet, zuwendet, weil er ja gerade bei Gott Zuflucht und Hilfe sucht.

Im 2.Timotheusbrief wird diese Hilfe und Zuwendung Gottes benannt, ja geradezu auf den Punkt gebracht. Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen. Eben dadurch, dass er am Kreuz gestorben ist. Er starb unschuldig und hat gerade dadurch alle Schuld ans Kreuz getragen. Er ist auferstanden und hat damit gezeigt, dass die Macht des Todes gebrochen ist. Leben mit Gott ist möglich. Mehr als die Handbreit, von der im Psalm die Rede ist, ist möglich. Leben und ein unvergängliches Wesen wird das im 2.Timotheusbrief genannt. „Durch das Evangelium“ heißt es dort. In Johannes 3, 16-21 ist das Evangelium zusammengefasst. „Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben. Gott hat nämlich seinen Sohn nicht zu den Menschen gesandt, um über sie Gericht zu halten, sondern um sie zu retten. Wer an ihn glaubt, der wird nicht verurteilt. Wer aber nicht an ihn glaubt, über den ist das Urteil damit schon gesprochen. Denn er weigert sich, Gottes einzigem Sohn zu vertrauen. Und so vollzieht sich das Urteil: Das Licht ist in die Welt gekommen, aber die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht. Denn was sie taten, war böse. Wer Böses tut, scheut das Licht und bleibt lieber im Dunkeln, damit niemand ihm seine Taten nachweisen kann. Wer aber die Wahrheit Gottes liebt und das tut, was er will, der tritt ins Licht! Dann zeigt sich: Gott selbst bestimmt das Handeln dieses Menschen.« (Hoffnung für alle) Die Nichtigkeit wird so überwunden und gewendet in ein Leben mit Gott. Ein Leben im Licht. Christus bringt es an den Tag.

Stärkung durch Gott

Mittwoch – 21.10.2020

1. Könige 19,5.8: Ein Engel rührte Elia an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes.

2. Korinther 4,7: Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.

Elia ist verzweifelt, bangt um sein Leben. Da hatte er eben noch den großen Erfolg gegen die Baals-Propheten und Priester und nun wird er verfolgt. Die Königin will ihn umbringen lassen. Entkräftet liegt er da. Gott schickt ihm einen Engel und er schickt ihm Stärkung durch Brot und Wasser. Elia isst und trinkt und empfängt Gottes Kraft. So kann er zu Gott und seinem Berg kommen. So kann sein Weg und Auftrag weitergehen.

Auch Paulus fragt nach der Kraft zum Leben. Fragt nach dem Weitertragen der Botschaft von Christus und fragt nach dem Leben, auf das wir zugehen. Paulus weiß um unsere menschliche Zerbrechlichkeit, irdene Gefäße eben und er weiß, dass da mehr ist als unsere zerbrechlichen, bruchstückhaften Möglichkeiten: Gottes überschwängliche Kraft.

Im Zusammenhang liest sich das in 2.Korinther 4 so:

„7 Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. 8 Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. 9 Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. 10 Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, auf dass auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde. 11 Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf dass auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleisch. 12 So ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch. 13 Weil wir aber denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben steht (Psalm 116,10): »Ich glaube, darum rede ich«, so glauben wir auch, darum reden wir auch; 14 denn wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird uns auch auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen samt euch. 15 Denn es geschieht alles um euretwillen, auf dass die Gnade durch viele wachse und so die Danksagung noch reicher werde zur Ehre Gottes. 16 Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. 17 Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, 18 uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“

Die irdenen Gefäße, der zerbrechliche Körper im Hier und Jetzt ist längst nicht alles, aber eben doch das, womit wir hier und jetzt umgehen können. Alles andere kommt von Gott. Paulus versucht mit dem Stichwort vom „inneren Menschen“ zu erfassen, dass schon hier und jetzt beginnt, in Gottes Reich, in Gottes Nähe zu leben. Und doch stehen der Neue Himmel und die Neue Erde aus. Noch sind wir vergängliche, irdene Gefäße, aber das Leben mit Gott hat längst zu wachsen begonnen. Paulus beschreibt es als ein inneres Wachsen. Und er weiß : Die Kraft, in der Gott wachsen lässt, ist überschwänglich.

Alles Zufall?

Dienstag – 20.10.2020

Prediger 7,14: Freu dich, wenn du einen Glückstag hast. Und wenn du einen Unglückstag hast, dann denke daran: Gott schickt dir beide, und du weißt nicht, was als Nächstes kommt.

Römer 8,28: Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.

Mich reizt der Losungsvers in die Diskussion zu gehen mit dem Prediger, dessen Worte es hier erscheinen lassen, als wäre ich ein Spielball der Willkür Gottes. Schau einfach mal, was die Lostrommel gerade für dich hergibt. Ich schaue in den Zusammenhang. Ich spüre wie es dem Prediger um Gottsuche geht und um Suche nach Weisheit. Er tastet. Kommt immer wieder an Grenzen, stellt fest, dass die Trauer uns mehr Weisheit lehren kann als die Freude. Und immer wieder die Auseinandersetzung mit der eigenen Begrenztheit. Sowohl in Blick auf die Endlichkeit unseres Leben wie auf die Begrenztheit unserer Erkenntnis.

Ich erinnere mich ans Studium. An ein Zitat Karl Barths, das eine Überschrift über allem Nachdenken über Gott sein kann und sollte.

»Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir sollen Beides, unser Sollen und unser Nicht-Können wissen und eben damit Gott die Ehre geben« (Karl Barth, Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie, 1922).

Ja! Das bringt vieles auf den Punkt. Gott die Ehre geben. Die Ehre, die ihm zukommt. Er sprengt alle Grenzen meines Denkvermögens und doch will er uns begegnen. Ist in Christus zu uns gekommen. Ich höre und lese Erfahrungen, die Menschen mit ihm gemacht, höre von seiner Liebe, von seiner Macht und auch wie in seinem Namen Menschen sterben. Ich bekomme es nicht zusammen. Wie soll ich ihn lieben, wenn ich ihn nicht kenne? Gerade jetzt in der Pandemie spüre ich es so handfest: Ich weiß nicht, was als Nächstes kommt. Es ist zum verrückt werden, versuche ich es in den engen Grenzen meines Denkvermögens einzutüten. Wie kann ein liebender Gott unseren Wellensittich eine Woche lang mit dem Tod kämpfen lassen und dann doch (endlich?) sterben lassen? Warum ist der eine Tag gut, der andere nervig? Es sprengt mein Verstehen. Es sprengt das Verstehen ebenso wie meine Möglichkeiten, Gott tatsächlich zu beschreiben. Ich kann nicht sagen: So ist Gott. Oder: Das will Gott jetzt. Er ist immer größer und anders.

Paulus ist da einen Schritt weiter. „Alle Dinge dienen zum besten.“ Ich will es glauben. Will mich daran festmachen. Ich ringe darum, immer mehr Bausteine zusammen zu bringen, wie ich Gott denken kann. Ich komme nicht weit. Ich komme nicht weiter als zur rhetorischen Frage des Paulus: „Wie sollte Gott uns mit Christus nicht alles schenken?...Nichts kann uns trennen von seiner Liebe.“ (Römer 8)

Ich muss die Begrenztheit meines Horizontes akzeptieren. Ja Gott hat mir Verstand gegeben. Aber dieser Verstand kann nicht alles erfassen. Ja Gott steckt hinter allem Leben. Aber ich werde ihn nie ganz verstehen. Ja, Gott ist, aber ich kann ihn nie ganz erfassen. Ich kann mich von ihm erfassen lassen. Ich kann Christus als meinen Herrn anerkennen und dadurch beginnen und daran wachsen, Gott zu lieben. Ich werde dann immer noch in den meisten schweren Lebenserfahrungen nicht verstehen, warum das Ganze.

Aber ich werde spüren: Er ist da. Und er ist für mich und nicht gegen mich. Ich komme nicht darüber hinaus, Gottsucher zu sein. Er ist es, der mich findet. Und ich werde ihn in der Neuen Welt, in seinem Reich fragen können.

Bis dahin komme ich nicht über die Suche hinaus. Jesus hat gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Im Gespräch im Miteinander will ich Gott suchen.

Der Sohn macht frei

Montag – 19.10.2020

Psalm 146,7: Der HERR macht die Gefangenen frei.

Johannes 8,36: Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.

In Psalm 146 geht es um mehr als um Gitterstäbe. „Gottes ewige Treue“ – so ist er in der Lutherbibel überschrieben. Lesen wir ihn im Zusammenhang:

„1 Halleluja! Lobe den HERRN, meine Seele! 2 Ich will den HERRN loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, solange ich bin. 3 Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. 4 Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu Erde werden; dann sind verloren alle seine Pläne. 5 Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den HERRN, seinen Gott, 6 der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darinnen ist; der Treue hält ewiglich, 7 der Recht schafft denen, die Gewalt leiden, der die Hungrigen speiset. Der HERR macht die Gefangenen frei. 8 Der HERR macht die Blinden sehend. Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind. Der HERR liebt die Gerechten. 9 Der HERR behütet die Fremdlinge und erhält Waisen und Witwen; aber die Gottlosen führt er in die Irre. 10 Der HERR ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für. Halleluja!“

Der Psalmbeter ist sich seiner Endlichkeit bewusst. Dass Leben, der Geist wird ihn einmal verlassen. Wir sind zunächst einmal in den Naturgesetzen, in den Gesetzen der Biologie gefangen. Und doch ist da mehr. Der Blick auf die Schöpfung eröffnet den Blick auf Gott und darauf, dass Gott Herr ist über die Verhältnisse. Hungerige werden satt, Blinde können sehen, Gefangene werden frei, Fremde, Witwen und Waisen werden geschützt. Der den Lebensatem eingehaucht hat ist zugleich Herr und Helfer.

In Jesus Christus wird dies handfest. Er macht uns frei. Und die Auferstehung Jesu zeigt: Auch der Tod, die Gesetze der Biologie, haben keine Macht über ihn. Er lebt, obwohl er am Kreuz gestorben ist. Wenn der Sohn frei macht, seid ihr wirklich frei. Das Johannesevangelium macht deutlich: Jesus selbst ist Wahrheit, ist Gottes Wort in dieser Welt. Und die Wahrheit macht frei. Frei von Schuld und sogar frei, endgültig dem Tode verfallen zu sein. Frei zum Leben mit Gott. Oft sind wir blind für das Leben, das Gott will. Jesus öffnet die Augen, dass wir sehen können. In Jesus erkennen wir die Wahrheit. Erkennen wir Gott. Wir werden immer nur kleine Bruchstücke erkennen. Aber solches Erkennen macht frei. Und immer wieder können wir auch erleben, wie er uns mitmachen lässt dabei, schon etwas von seiner Gerechtigkeit, von seinem Reich zu leben, darin dass Fremden, Witwen, Waisen geholfen wird.

Frei zum Tun

19. Sonntag nach Trinitatis – 18.10.2020

1. Samuel 15,22: Gehorsam ist besser als Opfer.

Römer 16,19: Paulus schreibt: Euer Gehorsam ist bei allen bekannt geworden. Deshalb freue ich mich über euch.

Denken aus – Folgen an. Nicht opfern, sondern gehorchen. Ist es das, was hier gemeint ist? Gehorsame Untertanen im Sinne eines: „Wes Brot ich eß, des Lied ich sing.“ Und dessen Willen tu ich auch. Ich schaue auf die Zusammenhänge aus denen die Verse stammen:

König Saul bekommt klare Anweisungen. Er soll die Amalekiter komplett vernichten. Nach Christus und nach Weltkriegserfahrungen schwer auszuhalten, dass ein ganzer Volksstamm im Auftrag Gottes vernichtet werden soll. In hinterhältiger Weise hatten sich die Amalekiter gegen Gottes Volk gestellt. Nun sollte die Strafe folgen. Saul sollte der Ausführende sein. Gott gibt ihm den militärischen Erfolg. Aber anders als der Auftrag lautet, vernichtet er nicht alles und alle. Er schaut, was besonders wertvoll ist. Nimmt den König gefangen und macht Beute. Er fällt bei Gott in Ungnade. Der Prophet Samuel verkündet ihm das Ende seiner Königsherrschaft. Saul redet sich heraus. Die besten Schlachttiere waren doch als Opfer gedacht für Gott. Religiöse Handlung, Ritual statt Gehorsam. Das erzürnt Gott und Gottes Boten, den Propheten. Zusammengefasst wird Sauls Irrtum widerlegt mit dem Satz: „Gehorsam ist besser als Opfer.“ In der Tat bringt das eigene Denken Saul zu Fall. Da helfen auch keine frommen Rituale. Trotz solcher Rituale ist er ab von Gottes Wegen. Schwer auszuhalten, wie viel Unbarmherzigkeit dabei zu spüren ist bei Saul aber auch bei Gott. Der barmherzige Gott bleibt sehr verborgen in dieser Geschichte. Der Herr fordert Gehorsam vom Knecht.

Gottes Geschichte mit seinem Volk geht weiter. Auch und gerade weil auch seine Barmherzigkeit sich immer wieder Bahn bricht. Und diese Barmherzigkeit gipfelt in Jesus Christus, der den Weg zu Gott wieder frei macht durch seinen Gehorsam bis ans Kreuz. Gott selbst macht sich zum Opfer.

Ist nun der Verweis des Paulus auf den Gehorsam ein Rückfall vor die Zeit Jesu?

Der Zusammenhang ist ein anderer. In Römer 16 heißt es (Gute Nachricht - Bibel): „17 Ich bitte euch sehr, meine Brüder und Schwestern: Nehmt euch in Acht vor denen, die Spaltungen hervorrufen und etwas anderes lehren, als was ihr gelernt habt. Sie wollen euch von eurem Glauben abbringen. Geht ihnen aus dem Weg! 18 Solche Menschen dienen nicht Christus, unserem Herrn, sondern nur ihrem eigenen aufgeblähten Ich. Mit schönen Worten und einschmeichelnden Reden führen sie arglose Menschen in die Irre. 19 Von euch hört man überall, dass ihr euch im Gehorsam Gott unterstellt habt. Deshalb freue ich mich über euch. Ich möchte aber, dass ihr mit Klugheit das Gute wählt und mit Entschiedenheit euch vom Bösen abwendet. 20 Es dauert nicht mehr lange, bis Gott, der uns Frieden schenkt, euch den endgültigen Sieg über den Satan geben wird. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch!“

Paulus kommt noch einmal zurück, auf das, was er in Kapitel 14 des Römerbriefes und in 1.Korinther 12-14 ausgeführt hat. Die Starken sollen Rücksicht auf die Schwachen nehmen. Menschen brauchen Regeln und Orientierung. Die Freiheit, die uns Christus erworben hat durch seinen Gehorsam, können wir auch mißbrauchen, wenn wir sie ausleben auf Kosten oder zum Schaden anderer. In Römer 14 heißt es (Gute Nachricht): "13 Hören wir also auf, uns gegenseitig zu verurteilen! Seid vielmehr kritisch gegen euch selbst, wenn ihr euch im Glauben stark fühlt, und vermeidet alles, was einem Bruder oder einer Schwester Anstoß bereiten oder sie zu Fall bringen kann. 14 Gewiss, ich bin davon überzeugt und kann mich dafür auf Jesus, den Herrn, berufen: Es gibt nichts, was aus sich heraus unrein ist und deshalb nicht gegessen

werden darf. Aber wenn jemand etwas für unrein hält, dann ist es für die betreffende Person tatsächlich unrein. 15 Wenn du also deinen Bruder oder deine Schwester bloß wegen einer Speise in Verwirrung stürzt und im Glauben irremachst, dann lebst du nicht mehr in der Liebe. Bring nicht durch dein Essen den Bruder oder die Schwester ins Verderben, für die Christus gestorben ist! 16 Bringt das Gute, was Gott euch geschenkt hat, nicht in Verruf. 17 Denn wo Gott seine Herrschaft aufrichtet, geht es nicht um Essen und Trinken, sondern um ein Leben unter der rettenden Treue Gottes und in Frieden und Freude, wie es der Heilige Geist schenkt. 18 Wer Christus mit einem solchen Leben dient, gefällt Gott und wird von den Menschen geachtet. 19 Wir wollen also alles daransetzen, dass wir in Frieden miteinander leben und einander in unserem Glauben fördern. 20 Ihr als Gemeinde seid Gottes Werk – zerstört es nicht wegen einer Essensfrage! Gewiss, alles ist rein; aber es ist schlimm, wenn jemand etwas mit schlechtem Gewissen isst und dadurch zu Fall kommt. 21 Deshalb tust du gut daran, kein Fleisch zu essen und keinen Wein zu trinken und auch sonst alles zu unterlassen, was deinen Bruder oder deine Schwester zu Fall bringen könnte. 22 Wenn du einen starken Glauben hast, dann habe ihn für dich selbst, als eine Sache zwischen dir und Gott. Freuen darf sich, wer seiner Sache sicher ist und sich nicht selbst verurteilen muss. 23 Wer aber beim Essen ein schlechtes Gewissen hat, ist schon verurteilt. Denn er handelt nicht so, wie es dem Glauben, dem Vertrauen auf Jesus Christus, entspricht. Und alles Tun, das nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde.“

Die Freiheit, das Leben, die Möglichkeiten, die Gott schenkt sind gut. Sie so zu nutzen, dass alle im Glauben und in der Verbindung mit Gott leben können, das Ziel des Gehorsams. Insofern kein Rückfall in blinden Gehorsam, sondern Mahnung füreinander einzustehen im Denken und Handeln. Auch angesichts der Pandemie eine gute Orientierung.

Gott fürchten, auf seinen Wegen wandeln, ihn lieben, ihm dienen

Samstag – 17.10.2020

5. Mose 10,12: Nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, noch von dir, als dass du den HERRN, deinen Gott, fürchtest, dass du in allen seinen Wegen wandelst und ihn liebst und dem HERRN, deinem Gott, dienst von ganzem Herzen und von ganzer Seele?

Jakobus 1,22: Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein.

Mose führt seinem Volk vor Augen, was Gott erwartet. Er nennt 4 Dinge. 1. Gott fürchten. 2. In allen seinen Wegen wandeln. 3. Gott lieben. 4. Von ganzem Herzen ihm dienen.

Hat auch die Reihenfolge etwas zu bedeuten? Und warum steht dann nicht die Liebe vorne?

Was heißt: Gott fürchten? Zunächst fällt mir ganz richtig und wichtig ein, was es nicht heißt. Nämlich: Angst haben vor Gott. Es geht nicht um die Angst vor Gott, die und zum Beispiel in der Erzählung vom Sündenfall begegnet. Adam und Eva haben Angst vor Gott, fühlen sich nackt, weil sie auf einmal ein Gespür für richtig und falsch bekommen haben und wissen, dass sie gegen Gottes Willen gehandelt haben. Ich schaue erst einmal in die Urtexte. Ins Hebräische. Gibt es vielleicht unterschiedliche Wortstämme, Vokabeln, die Gottesfurcht klar unterscheiden von der Angst vor einem strafenden Gott? Leider nein. Ich muss also wie in der deutschen Mehrdeutigkeit von Furcht auf die Zusammenhänge schauen. Und ich lande bei dem, was schon mein biblisches Handwörterbuch (Calwer) aus dem Ende des 19. Jahrhunderts dazu sagt: Gottesfurcht meint die freiwillige Anerkennung der Größe Gottes und seiner Macht. Es führt dabei den 33. Psalm als gutes Beispiel an. Dort wird Gott als treu und als Schöpfer und als Helfer gelobt: „Wir hoffen auf den Herrn, er hilft und beschützt uns. Wir freuen uns über ihn.“ (Psalm 33, 20+21 – Gute Nachricht)

Mit anderen Worten: In der Gottesfurcht geht es um Anerkennung und Respekt. Gott ist größer als ich denken kann. Das respektiere ich. Fürchte Gott.

Und komme dann zum zweiten: Auf seinen Wegen wandeln. Er öffnet mir Leben und Möglichkeiten. Das sind seine Wege.

Der richtige Umgang mit diesen Möglichkeiten – und damit komme ich beim dritten an, ist die dankbare Liebe. Diese Liebe zeigt sich nicht allein in Worten und Gefühlen, sondern im Tun, im Dienen. Es sind also tatsächlich 4 Schritte und die Reihenfolge durchaus sinnvoll und Sinn stiftend.

Das neutestamentliche Wort fordert uns heraus, dies tatsächlich bis zum vierten Schritt zu tun. Nicht allein auf Gott hören, sondern im Tun antworten darauf.

Christus hat uns die Möglichkeit eröffnet, neu mit Gott zu leben. Bleib nicht hinter den Möglichkeiten zurück, fordert uns der Jakobusbrief heraus, lebe danach.

Spannend für mich, dass im Zusammenhang des Dienens in 5. Mose 10 besonders die Witwen, Waisen und Fremden nennt. Es heißt in 5. Mose 10, 16-22 (Gute Nachricht): „16 Darum seid endlich nicht mehr widerspenstig! Am Körper seid ihr beschnitten, aber ihr müsst auch euer Herz beschneiden![1] 17 Denn der Herr, euer Gott, ist Herr über alle Götter und Gewalten, er ist groß und mächtig und verbreitet Furcht und Schrecken um sich. Er ist nicht parteiisch und lässt sich nicht bestechen. 18 Er verhilft den Waisen

und Witwen zu ihrem Recht; er liebt auch die Fremden, die bei euch leben, und versorgt sie mit Nahrung und Kleidung. 19 Darum sollt auch ihr die Fremden lieben. Ihr habt ja selbst in Ägypten als Fremde gelebt. 20 Nehmt den Herrn, euren Gott, ernst; ehrt und liebt ihn! Schwört nur bei seinem Namen! 21 Ihr habt Grund, den Herrn, euren Gott, zu rühmen und zu preisen; denn ihr habt mit eigenen Augen gesehen, was für große und Schrecken erregende Taten er für euch getan hat. 22 Als eure Vorfahren nach Ägypten zogen, waren sie nur siebenzig Leute, und jetzt hat der Herr euch zu einem Volk gemacht, das so zahlreich ist wie die Sterne am Himmel!“

Auf dem Weg dazu hilft es, den Psalm 33 immer wieder zu beten.

„1 Jubelt dem Herrn zu, ihr alle, die ihr ihm gehorcht! Es ist gut, wenn die Redlichen ihn preisen! 2 Dankt dem Herrn auf der Laute, spielt für ihn auf der zehnsaitigen Harfe! 3 Singt ihm ein neues Lied, singt und spielt, gebt euer Bestes! 4 Das Wort des Herrn ist verlässlich; er beweist es durch seine Taten. 5 Er liebt Gerechtigkeit und Recht; von seiner Güte lebt die ganze Welt. 6 Durch das Wort des Herrn ist der Himmel entstanden, die Gestirne schuf er durch seinen Befehl. 7 Das Wasser am Himmel hat er in Wolken gefasst, [1] die Fluten in Kammern eingesperrt. 8 Vor ihm muss sich die ganze Erde fürchten und jeder Mensch in Ehrfurcht erschauern. 9 Denn er spricht und es geschieht; er gibt einen Befehl, schon ist er ausgeführt. 10 Der Herr durchkreuzt die Beschlüsse der Völker, er macht ihre stolzen Pläne zunichte.[2] 11 Doch was er selbst sich vornimmt, das führt er auch aus; sein Plan steht für alle Zeiten fest. 12 Glückliche das Volk, das den Herrn zum Gott hat, das er erwählt hat als sein Eigentum! 13 Der Herr blickt vom Himmel herab auf die Menschen; 14 von dort oben, wo sein Thron ist, beobachtet er alle, die auf der Erde leben. 15 Er hat ihnen Verstand und Willen gegeben und weiß alles, was sie tun und treiben. 16 Wenn ein König in der Schlacht den Sieg erringt, verdankt er das nicht seiner großen Armee; und wenn ein Krieger heil davonkommt, liegt es nicht an seinen starken Muskeln. 17 Wer sich auf Reiterheere verlässt, ist verlassen; auch viele Pferde mit all ihrer Kraft können den Sieg nicht erzwingen. 18 Doch der Herr beschützt alle, die ihm gehorchen, alle, die mit seiner Güte rechnen. 19 Er wird sie vor dem Tod bewahren und in Hungerzeiten am Leben erhalten. 20 Wir hoffen auf den Herrn, er hilft uns und beschützt uns. 21 Wir freuen uns über ihn, denn auf ihn, den heiligen Gott, ist Verlass. 22 Herr, lass uns deine Güte sehen, wie wir es von dir erhoffen!“ (Psalm 33-Gute Nachricht)

Verbunden – immer und überall

Freitag – 16.10.2020

Psalm 121,4: Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

1. Korinther 1,8: Jesus Christus wird euch auch fest machen bis ans Ende.

Beide Verse sagen Gottes Gegenwart bzw. Gottes Hilfe zu. Im Blick auf das Leben, ist es ein Weg unter den Augen Gottes. Von Gott gesehen. Von Gott gesegnet. Für Paulus ist ein gesegnetes Leben ein Leben im Glauben, in der Verbindung mit Christus. Im Zusammenhang unseres heutigen Verses schreibt er (1.Korinther 1, 4-9 – Übersetzung Gute Nachricht):

„4 Ich danke meinem Gott immerzu dafür, dass er euch durch Jesus Christus seine Gnade geschenkt hat. 5 Durch sie seid ihr reich geworden an allem, was aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus erwächst, an jeder Art von geistgewirktem Wort und von geistlicher Erkenntnis. 6 Weil die Botschaft von Christus zum festen Grund eures Glaubens geworden ist, 7 fehlt euch keine von den Gaben, die der Geist Gottes schenkt. Und so wartet ihr voll Zuversicht darauf, dass Jesus Christus, unser Herr, kommt und vor aller Welt offenbar wird. 8 Er wird euch auch helfen, bis zum Ende fest auf diesem Grund zu stehen, sodass euch an seinem Gerichtstag niemand anklagen kann. 9 Gott selbst hat euch dazu berufen, für immer mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn, verbunden zu sein, und er ist treu: Er steht zu seinem Wort.“

Gottes Treue, Gottes Segen, Gottes Hilfe sind die Themen unsere Verse ebenso wie des ganzen 121.Psalm und des ersten teils des 1.Korintherbriefes. Gegen alle Streitigkeiten in Korinth, gegen alle Unsicherheiten auf dem Weg zu Gottes Haus – der Psalm 121 ist ein Wallfahrtslied – Gott geht mit. Gott segnet. Paulus verweist auf die vielen Gaben in der Korinthischen Gemeinde. Sein eigentliches Thema aber bleibt: Alles hängt an der Verbindung zu Christus. Am Bleiben in dieser Verbindung. Paulus ist sich sicher: Genau dabei hilft uns Jesus und macht uns fest und gewiss.

Es fällt zuweilen schwer, Gottes Gegenwart noch zu sehen und zu spüren. Da verzichten wir aus berechtigter Sorge um Ansteckung auf die Feier des Abendmahls als Gemeinschaftsmahl in öffentlichen Gottesdiensten, da sind wir in den doch eher reichen Ländern Europas über Jahre nicht in der Lage, Menschen die vor Kriegen, Bürgerkriegen, Hunger und Not weglaufen, eine Perspektive zu geben, da greifen Hass, Rassismus, Intoleranz um sich in ähnlich erschreckender Steigerung wie die Infektionszahlen. Da lässt sich der Klimawandel längst nicht mehr weg diskutieren. Da breitet sich schon die Frage aus: Wo bist du Gott?

Gut, wenn wir diese Frage adressieren. Adressieren an Gott, weil wir mit ihm rechnen und unser Leben in seiner Hand wissen. Manchmal wäre es wohl angebrachter, diese Frage umzuformulieren in die Bitte: Gott mach uns Beine, dass wir endlich in Bewegung kommen und für einander da sind. Es bleibt uns die Bitte um Gottes Segen, um seine Weisung, um seine Kraft, damit wir fest bleiben können im Glauben.

Verstrickt und doch befreit

Donnerstag – 15.10.2020

Jeremia 25,5: Bekehrt euch, ein jeder von seinem bösen Wege und von euren bösen Werken.

Römer 7,22-23: Paulus schreibt: Ich habe Freude an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Verstand und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde.

Zwei unbequeme Spiegel. Jeremia hält den Menschen vor, wie dringlich sie falsche Wege verlassen müssen und Paulus beklagt, wie wenig es ihm gelingt, nach Gottes Willen zu leben. Vom Kopf her, vom Herzen her will er, aber Körper und Alltag spielen nicht mit. Paulus beklagt die Ohnmacht des guten Willens und die Verstrickung in Vergänglichkeit und Schuld. Paulus versucht klar zu kommen mit der Erfahrung, aus eigener Kraft nicht so leben zu können, wie er es aus seinem Glauben heraus möchte. Er setzt sich damit auseinander, dass er immer wieder der eigenen Fehlerhaftigkeit zum Opfer fällt. Ihm ist klar: Verlasse ich mich darauf, Gott zu gefallen, weil ich seinem Gesetz gehorche, habe ich verloren, denn ich schaffe es nicht. Ihm hilft, auf den zu schauen, der es geschafft hat, ganz Gottes Willen und Liebe zu leben. Er schaut auf Christus. Er setzt auseinander, wie Christus alle Schuld und alles Gesetz überwunden hat in seinem Sterben. Wer sich auf Christus beruft kann die Ohnmacht, den Widerspruch, die Vergänglichkeit überwinden, die Paulus beschreibt.

Gottes Geist hilft uns, seinen Willen zu erkennen und zu leben. Zu recht fragt Paulus: Wie sollte Gott uns mit Christus nicht alles schenken, das volle Leben. Schließlich ist Christus dafür gestorben und auferstanden, dass wir wieder Verbindung zu Gott haben können. Die Spannung aber, die Paulus beschreibt, bleibt, solange wir in diesem Leben leben. Da werden wir auch tun, was wir nicht wollen oder sollen. Da werden wir angewiesen bleiben darauf, dass Gott uns vergibt und annimmt. Und doch sind wir schon erwählt und bestimmt für das Leben mit Gott in der neuen, der ewigen Welt. Gottes Reich bricht hier schon an, ist schon spürbar wo Gottes Liebe erlebbar ist, Gemeinschaft in seinem Sinne, Freiheit und Offenheit, aber erst ansatzweise, unvollkommen. Die Ewigkeit kommt erst noch. Doch sie leuchtet hinein in unseres begrenztes und verstricktes Leben hier. Und wir dürfen schon jetzt vom Geist Gottes geleitet darin leben.

Ohne oder mit Ansehen der Person?

Mittwoch – 14.10.2020

Prediger 12,13: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen.

Apostelgeschichte 10,34-35: Petrus sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.

Die Apostelgeschichte erzählt vom Hauptmann Cornelius. Er glaubte an Gott und hielt sich zur jüdischen Gemeinde. Gott antwortet auf diesen Glauben. Schickt einen Engel, der Cornelius beauftragt Petrus zu sich zu bitten. Cornelius sendet Boten zu Petrus, der gerade in Joppe ist. Tatsächlich kommt Petrus zu Cornelius nach Cäsarea und predigt im Haus des Cornelius. Die Zuhörer loben Gott in ihren Sprachen, sichtbar bewegt vom Geist Gottes. Nach Jerusalem zurückgekehrt wird Petrus zur Rede gestellt. „Du bist zu Leuten gegangen, die nicht zu unserem Volk gehören. Du hast sogar mit ihnen gegessen.“ Petrus erzählt, was alles geschehen ist im Zusammenhang mit dem Hauptmann Cornelius. Die Apostel und alle, die es hörten, stellten fest. „So hat Gott auch den Heiden die Umkehr gegeben, die zum Leben führt!“ (Apostelgeschichte 11, 18) Sie schließen sich also der Feststellung des Petrus an: „Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.“ So gewinnt die alttestamentliche Weisheit eine neue Dimension. Geht es zunächst darum, dass jeder Mensch Gott fürchten soll und kann und jeder Mensch Gott gehorchen soll, also die Gebote befolgen soll, kommt hinzu: Jeder wird Gottes Liebe in Christus annehmen können, egal aus welchem Volk, egal mit welcher Vergangenheit.

Cornelius hatte sich als gottesfürchtig und rechtschaffen erwiesen. Gott lässt ihn und sein Haus Christus erkennen. Die Grenzen der Völker verlieren an Bedeutung, die Botschaft von Christus gewinnt und sprengt alle Grenzen.

Lese ich den ganzen Zusammenhang in Apostelgeschichte 10 und 11 wird mir deutlich: Cornelius, Petrus, die Apostel, sie alle sind in Grunde Beobachter, staunende Zeugen dessen, was Gott tut. Gott schickt dem Cornelius den Engel. Gott spricht zu Petrus in einer Vision. Petrus folgt und predigt. Der Heilige Geist wirkt und lässt die Versammelten Gott loben. Nicht ein kluger Beschluss der Apostel führt Petrus nach Cäsarea ins Haus des Cornelius sondern Gott selbst durch den Heiligen Geist. Der Anfang scheint die Gottesfurcht des Cornelius zu sein. Der Anfang also ist die Anerkennung Gottes.

Diener und Haushalter

Dienstag – 13.10.2020

1. Chronik 28,20: David sprach zu Salomo: Gott der HERR wird die Hand nicht abziehen und dich nicht verlassen, bis du jedes Werk für den Dienst im Hause des HERRN vollendet hast.

1. Korinther 4,1: Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse.

Vor versammeltem Volk erläutert David haarklein die Pläne für den Tempel. Salomo soll sie umsetzen. Den Bau leiten. An Davids Händen klebt zu viel Blut, ein Haus Gottes zu bauen. Alles ist vorbereitet und Salomo soll getrost ans Werk gehen, denn Gott wird ihn begleiten. Salomo wird fest in Gottes Hand sein. Gestützt bis das Werk vollendet ist. Salomo baut Gottes Haus und der Herr ist mit ihm. So kam es auch. Der Tempel wurde gebaut und die Regierungszeit Salomos war eine segensreiche Zeit für Israel. Salomo war in diesem Sinne ein guter Diener Gottes, seines Herrn.

Und wir? Da setzt Paulus an. Auch wir sind Diener Christi. Zunächst denkt er dabei an sich selbst und seine Mitarbeiter. In Korinth geht es hin und her. Einzelne spielen sich auf, stellen sich heraus, zeigen auf Paulus, sein Leiden. Machen ihn zur kläglichen Person. Paulus setzt dagegen: Allein Christus steht ein Urteil zu über Menschen. Allein dem Urteil Christi will sich Paulus beugen. „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und das Trachten der Herzen offenbar machen wird. Dann wird auch einem jeden von Gott Lob zuteilwerden.“ (1.Korinther 4,5 Lutherübersetzung) Bis dahin zählt der Treue Dienst. Das Weitersagen Christi und der rechte Umgang mit den Geheimnissen Gottes. Oft verstehen wir Gott nicht. Nicht alles können und sollen wir aufdecken. Was Paulus hier meint drückt er an anderer Stelle so aus: „so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2.Korinther 5,20). Das Geheimnis, die Botschaft der Versöhnung zu den Menschen bringen, das ist die Aufgabe der Haushalter. Paulus blendet dabei die Schwäche, die Anfechtung, die Verfolgung nicht aus. Ja die Apostel leiden. Leiden an der Welt und an ihrem Auftrag. Es scheint als wären viele in der Gemeinde ihnen weit voraus. Und einige machen sich wichtig: „Es haben sich nun einige aufgebläht, als würde ich nicht zu euch kommen. Ich werde aber, wenn der Herr will, recht bald zu euch kommen und nicht die Worte der Aufgeblasenen kennenlernen, sondern ihre Kraft. Denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft.“ (1.Korinther 4, 16-20). In den Kapiteln 5-11 des 1.Korintherbriefes reagiert Paulus auf die Fragen, Missstände und Auseinandersetzungen in Korinth. Dann kommt er in Kapitel 12 auf die Geistesgaben und Kapitel 13 auf die Liebe. Er rückt die Dinge zurecht. Stellt die rechte Hierarchie dar, an deren Spitze Christus steht, Gott steht und die Kraft des Heiligen Geistes. Und er stellt heraus: Auf Glaube, Hoffnung und Liebe kommt es an. Gott will uns als seine Diener und Haushalter.

Du bist ja der Herr!

Montag – 12.10.2020

Psalm 16,2: Du bist ja der Herr! Ich weiß von keinem Gut außer dir.

Johannes 17,3: Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

In Psalm 16 betet David zu Gott. Alle Orientierung erwartet er von Gott, alles Glück und alle Hilfe. David lobt Gott, freut sich an Gottes Weisungen und Treue. Kurz zusammengefasst: Leben und Glück sind für ihn ganz und gar mit Gott verbunden.

Unser neutestamentlicher Vers stammt aus dem sogenannten Hohepriesterlichen Gebet Jesu. Jesus bittet für die Seinen, für die, die durch ihn Gott als Vater erfahren haben und für die, die durch seine Jünger zum Glauben kommen, also für alle Christen. Gott bittet für uns alle, bittet, dass wir eins sind mit Gott und untereinander und mit ihm. Er, Jesus Christus hat die Verbindung zu Gott hergestellt, hat uns Gott gezeigt und bittet, dass wir in dieser Beziehung zu Gott bewahrt bleiben. Jesus erinnert daran, dass Gott, der Vater, ihn eingesetzt hat, das er uns das Ewige Leben schenkt. Und dann kommt das überraschende. Das Ewige Leben ist, „Dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ Das Erkennen, das Hineingestellt sein in die Gemeinschaft mit Gott, ist bereits das Ewige Leben. Es beginnt schon hier. Kein Jenseitsglauben. Hier und Jetzt gehen Ewiges Leben und Reich Gottes los. Johannes 17 gibt etwas davon wieder, wie die Welt und das Hier und Jetzt zum Himmel verhalten, zur künftigen Welt. Es geht nicht darum, dass wir aus dieser Welt herausgenommen werden, auch wenn wir nicht in dieser Welt auf- bzw untergehen, sondern in dieser Welt bewahrt werden in der Verbindung mit Gott. Gesandt in die Welt, ausgestattet mit dem Auftrag, Gottes Nähe weiter zu sagen, erfüllt von der Liebe Gottes leben wir und Christus in uns.

So können wir dann wie David beten: „Ich weiß von keinem Gut außer Dir. Du bist ja der Herr!“

Herr öffne du mir die Augen...

18. Sonntag nach Trinitatis – 11.10.2020

Sprüche 20,12: Ein hörendes Ohr und ein sehendes Auge, die macht beide der HERR.

Matthäus 13,16: Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.

Die Bibel ist voll davon: Menschen suchen Gott. Menschen verlassen Gott. Menschen übersehen Gott. Gott geht Menschen nach. Gott erwählt Menschen und macht etwas aus ihnen. Gott lässt sich finden. Gott findet und befreit Menschen aus Verstrickungen.

Die alttestamentliche Weisheit ist sich sicher: Das richtige Hören, das richtige Sehen kommt von Gott selbst. Er gibt es. Er öffnet Augen, Ohren und Herzen. Und hörenden Ohres und sehenden Auges gelingt der Weg durchs Leben.

Zum Selbstschutz stellen Menschen die Ohren auf Durchzug, um nicht zu zerbrechen an zu vielen schweren Nachrichten, an zu viel Kritik, an zu viel Unrecht, von dem erzählt wird... Der Durchzug – Modus nimmt aber dann die Möglichkeit sehenden Auges / hörenden Ohres Gott zu begegnen. Es bleibt der Vorbehalt, dass es Gott ist, der uns sehen und hören lässt.

Im Matthäusevangelium erläutert Jesus das, als seine Jünger ihn fragen: Warum redest du in Gleichnissen? Jesus löst die Spannung nicht auf, die es schon im Alten Testament gibt. Gott verbirgt sich und seine Pläne auch vor Menschen. Nicht jedem und nicht alles zeigt er. Selbst von Verstockung, die von Gott kommt redet Jesus. Selbst Jüngern verschließt Gott die Augen, dass sie Jesus nach der Auferstehung nicht sofort erkennen. Die Augen und Ohren der Jünger auf dem Weg mit Jesus nennt er glücklich, weil sie erkennen, hören und verstehen dürfen, dass Jesus der Retter ist und Gott selbst ihnen in Jesus begegnet.

Es lohnt Matthäus 13 im Zusammenhang zu lesen. Es sind Gleichnisse über den Glauben, über das finden Gottes, über das Leben mit Gott und im Glauben, Das Kostbarste ist das Reich Gottes und die Teilhabe daran. Der Preis ist nicht weniger als alles. Das ganze Leben. Und schließlich der Verweis, dass man auch falsch leben kann und verworfen wird. Es wird neue Lehrer gebe, die das alte (Gottes Bund mit Israel) und das Neue, nämlich die Gnade und Liebe Gottes in Christus zusammenbringen werden. Sehen, Hören und Verstehen bleiben also wichtig.

Nun gibt es bei dem Ganzen etwas, was mich anknabbert. Ist es dann nicht so, dass niemand, der Gott nicht als Herrn anerkennt, etwas dafür kann. Gott hat ihm ja schließlich die Augen nicht geöffnet. Und die Ohren nicht freigemacht oder aus dem Durchzugs-Modus auf Empfang geschaltet. Mich tröstet in dieser Frage, dass Gott sich festgelegt hat. In Jeremia 29 sagt er: „Denn ich allein weiß, was ich mit euch vorhabe: Ich, der Herr, werde euch Frieden schenken und euch aus dem Leid befreien. Ich gebe euch wieder Zukunft und Hoffnung. Wenn ihr dann zu mir ruft, wenn ihr kommt und zu mir betet, will ich euch erhören. Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden. Ja, wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, will ich mich von euch finden lassen. Das verspreche ich euch.“

Da ist also nicht nur die alttestamentliche Weisheit, dass alles Sehen, Hören und Verstehen von Gott kommt, sondern auch die Zusage Gottes uns anzuhören und uns Verstehen zu schenken. Wir sollen dahin kommen, dass auch über uns gesagt wird: „Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.“

Wer hat die Macht?

Samstag – 10.10.2020

Psalm 33,9: Wenn der HERR spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da.

Markus 4,39: Jesus stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille.

Der Psalm 33 lobt und erinnert die Treue und die Macht Gottes. Gott wird als Schöpfer gepriesen und es wird erzählt, wie er die Ideen der Völker durchkreuzt und dass Israel seine Siege Gott verdankt. Der Psalmbeter weiß: Unser Gott hat Macht.

Und die Jünger als sie mit Jesus ins Boot stiegen? Dem Volk und den Jüngern hat er vom Glauben erzählt. Meist in Gleichnissen. Den Jüngern hatte er das Gleichnis von der Saat, die wächst auch erklärt. Nun wollte er mit den Jüngern auf die andere Seite des Sees. Unterwegs sollte sie noch mehr erfahren über Glaube, Unsicherheit und Macht Gottes. Jesus schläft im Boot, während ein heftiger Sturm aufkommt. Eigentlich sind ja die früheren Fischer die Sachverständigen in Sachen Wind und Wellen. Aber nun bekommen sie es mit der Angst zu tun. Allzu heftig ist der Sturm. Sie wecken Jesus, sagen ihm ihre Angst und er sorgt für Ruhe. Traue ich Gott, traue ich Jesus zu, auch in den Stürmen meines Lebens für Ruhe zu sorgen? Verlasse ich mich auf die Macht Gottes oder allein auf die eigenen Kräfte? Den Jüngern war klar: Allein aus eigenen Kräften wird das nichts, da gehen wir unter. Stille, Ruhe, Sicherheit in den unsicheren, wechselvollen Zeiten wünsche ich mir. Gott hat die Macht den Stürmen zu gebieten, die Wogen zu glätten und auf gute Wege zu führen. Das ist eine gute Lebensgrundlage.

Gottesknecht

Freitag – 09.10.2020

Jesaja 49,4: Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.

1. Korinther 15,58: Seid fest und unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, denn ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Ich sehe einmal davon ab, dass wir heute Jesaja 49 lesen (können) als Vorhersage des Knechtes Gottes, der für uns in Christus in die Welt gekommen ist. Beide Verse zusammen fragen nach dem Umgang mit mühsamem Einsatz, der zunächst erfolglos scheinen kann und der Nähe und dem Segen Gottes.

Paulus mahnt zur Konsequenz. Er tut das im Horizont des Wissens: Es geht um Leben und Tod. Es geht ums Ganze. Leben mit Gott oder eben nicht. Er mahnt zum Einsatz „im Werk des Herrn“. Dieses Werk des Herrn ist das Weitersagen das Weitergeben der Liebe Gottes in Wort und Tat. Wie erfolgreich oder erfolglos das auf den ersten Blick sein mag, auf dem Weg zum und im Reich Gottes ist keine Mühe vergeblich. Das Hineinnehmen in das Loben Gottes und in die Liebe Gottes wird von Gott belohnt werden.

Abschnitte wie Jesaja 49 fragen uns dabei auch danach, was es für uns bedeutet, dass Jesus Jude war, was es bedeutet dass Israel Gottes erwähltes Volk ist, wie das mit der Menschlichkeit und Göttlichkeit Jesu ist, was es bedeutet, dass die Juden noch immer auf den Retter/Gottesknecht warten und wir ihn in Christus gekommen sehen. Mich mahnt das Nachdenken darüber zum geschwisterlichen Umgang mit Juden und mich stellt mein Glaube an Christus – Gottes Sohn – unsern Retter hinein in ein Miteinander vor Gott, in dem wir am Reich Gottes arbeiten.

Licht statt schwarzer Löcher

Mittwoch – 07.10.2020

Hesekiel 18,23: Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der HERR, und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?

Johannes 12,46: Ich bin als Licht in die Welt gekommen, auf dass, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.

Schwarze Löcher ziehen alles an. Verschlucken sogar Licht. Für die Erforschung dieser Löcher, dieses Phänomens, dass alles geschluckt wird, hat es in diesem Jahr den Physik-Nobelpreis gegeben.

Altes und Neues Testament kennen es genau: Dunkelheit kann den Menschen ganz und gar erfassen. Der Mensch geht unter in der Finsternis. In Hesekiel 18 wird das beschrieben. Mutlosigkeit. Schuldgefühle. Verurteilen, Kreisen um sich selbst. Anders als in der Physik ist die Situation allerdings nicht ausweglos. Und es wird ein Ausweg benannt: Die Bekehrung zu Gott. Gott will, dass auch der Gottlose durch die Umkehr zu Gott lebt.

In Johannes 12 macht Jesus deutlich: Ich bringe Gottes Licht. Das Gericht geschieht schon im annehmen oder nicht annehmen des Wortes Gottes, das Jesus sagt. Mit ihm sind wir im Licht. Ohne ihn bleiben wir in der Finsternis.

Das Tolle an dieser Botschaft ist: Ich bin nicht dem Sog der Finsternis, den schwarzen Löchern ausgeliefert. Gott will, dass ich lebe. Mit ihm lebe in der Nachfolge Jesu. Der ruft mich ins Licht. Die Hinwendung zu Christus, die Hinwendung zum Licht befreit vom Sog der Finsternis, von der Selbstverurteilung und Lähmung. Alles kann ich Gott hinhalten und sagen: Mach du etwas Gutes daraus, das auf dein Licht hinweist.

Gott lässt sich sehen

Dienstag – 6.Oktober 2020

Hesekiel 39,29: Ich will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen; denn ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen, spricht Gott der HERR.

1. Korinther 12,4-7: Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. Durch einen jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.

Der Geist Gottes bewirkt Erkennen Gottes. So sagt es der Prophet Hesekiel. Hinein in die Erfahrung der Gottesferne, der Verborgenheit Gottes, der Strafen Gottes verheißt Hesekiel Gottes Geist und Gottes Nähe. Er wird wieder sichtbar und erfahrbar sein für sein Volk. Aus der eigenen Abkehr von Gott ist die Gottferne und Strafe gekommen. Aber Gott selbst will seine Menschen wieder einsammeln. Sein Volk wieder sammeln, so macht es der Zusammenhang deutlich.

Wir sind sozusagen ein Stück weiter. In Jesus Christus haben wir das Angesicht Gottes, haben wir Gottes Zuwendung vor Augen. Durch einen jeden und im Zusammenspiel zeigt sich Gott selbst in seiner Wirksamkeit. Es sind verschiedene Gaben, Kräfte, Aufgaben, Ämter, die der Geist Gottes gibt. Aber es wirkt in und durch alles der eine Gott. Weiter gedacht wird deutlich: In den Glaubenden, in den Gemeinden, in den Kirchen, im Miteinander von Christen wird Gott sichtbar. Der Geist will wirken. Zum Nutzen aller und Gottes Angesicht sichtbar machen. Gott bleibt nicht verborgen. Gott wirkt.

Gott ist es, der seinen Geist und seinen Segen ausgießt. Mir ist in den letzten Monaten deutlich geworden: Wo wir uns nicht verstecken, sondern dankbar Gott und unseren Glauben leben und zeigen, da gießt Gott seinen Geist und Segen aus. Nicht unser Können oder unsere Kraft hat die besonderen Segensfeiern von Segnungsgottesdiensten für die künftigen Schulkinder, Begrüßung der neuen Konfis im Schlosspark über Einschulung bis Konfirmation und schließlich Erntedank möglich gemacht. Gott selbst hat mit passendem Wetter und gutem Miteinander seinen Segen darauf gelegt, seinen Geist wirken lassen. Dein Angesicht bleibt nicht verborgen. Danke Gott!

Höre genau hin!

Montag – 05.10.2020

Hesekiel 3,10: Du Menschenkind, alle meine Worte, die ich dir sage, die fasse mit dem Herzen und nimm sie zu Ohren!

Hebräer 2,1: Wir sollen desto mehr achten auf das Wort, das wir hören, damit wir nicht am Ziel vorbeitreiben.

Ist da etwas durcheinander geraten? Geht es nicht darum sich Worte zu Herzen zu nehmen? Und mit den Ohren aufzunehmen, zu empfangen? Ich denke an die Begabung, Ohren auf Durchzug zu stellen, wenn Ruhe nötig ist oder zu viel einströmt. Genau das ist dann nicht gemeint. Die Worte sollen ja ankommen. Das Herz soll offen sein dafür mit allen Sinnen, mit dem ganzen Leben sollen die Worte aufgenommen werden. So wie Hesekiel, der hier angesprochen ist, zuvor die Schriftrolle zu essen bekam. Die Ohren sollen die Worte fassen. Ich denke an einen Torwart, der die Bälle auffängt und festhält. Gut, dass die Bilder des Verses auf den ersten Blick irritieren. So wird klarer, was sie meinen. Ganz und gar sollen die Worte Gottes verinnerlicht werden. Die Ohren müssen sie dazu empfangen, auffangen, festhalten, fassen eben. Damit sie dann weitergesagt werden können, so wie der Hesekiel Gottes Wort an sein Volk weitersagen sollte, egal ob sie es hören wollen oder nicht.

Auch im Hebräerbrief werden wir an das genaue Hinhören erinnert. Immer wieder spricht Gott zu den Menschen. Immer wieder hat er gesprochen, durch Engel und durch Propheten. Und dann vor allem und ein für allemal durch Jesus Christus. Um nicht am Ziel, am Reich Gottes, an der Ewigkeit vorbei zu treiben, achten wir auf sein Wort, auf seine Gnade, auf seine Weisung.

Ich nehme aus unseren beiden Versen für heute mit: Höre hin! Höre genau hin. Höre Christus heraus und lebe danach, dass Gottes Reich Raum bekommt.

Erntedankfest – 04.10.2020

Sprüche 3,5-6: Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.

1. Petrus 1,13: Darum umgürtet die Hüften eurer Vernunft, seid nüchtern und hofft ganz und gar auf die Gnade, die auf euch zukommt bei der Offenbarung Jesu Christi!

Die beiden Verse für heute bringen Vernunft und Glaube zusammen. Vernunft lässt die Gnade erkennen, die wir in Jesus Christus erfahren. Vernunft verlässt sich auf Gott, so die alttestamentliche Weisheit. Im 1. Petrusbrief wird der Glaube konkreter beschrieben. Es ist die Gnade, die uns in Christus begegnet. Auf die zu hoffen ist vernünftig und der Weg zu Gott. Ergriffen und gegründet auf die Gnade sollen und können im Sinne Gottes leben, so wie es Jesus vorgelebt hat.

I

Im Licht

Samstag – 03.10.2020

Jesaja 9,1: Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

1. Petrus 2,9: Ihr sollt die Wohltaten dessen verkündigen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.

Die Worte für den heutigen Tag fragen nach Volk, Gemeinschaft, Wohltaten, Licht und Dunkel. Manches dabei mag an die Wendezeit erinnern aber es geht um viel mehr. Das wird deutlich, wenn wir den Zusammenhang im 1.Petrusbrief lesen:

„Darum steht in der Schrift (Jesaja 28,16): »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.« Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar. Für die aber, die nicht glauben, ist er »der Stein, den die Bauleute verworfen haben; der ist zum Eckstein geworden« (Psalm 118,22) und »ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (Jesaja 8,14). Sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind. Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht; die ihr einst nicht sein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid (Hosea 2,25).“ (1.Petrus 2, 6-10 Lutherübersetzung 2017)

An Christus, an der Gnade, die wir durch ihn haben, entscheidet sich alles. Er holt uns in die Gemeinschaft mit Gott und untereinander und er beauftragt, weiter zu sagen, was wir mit ihm und durch ihn erleben. Wir sind ins Licht geholt. Nicht wir sind das Licht. Das Licht ist Christus. Aber wir leben im Licht und sollen weitergeben, wie sehr er das Leben hell macht.

Gott will heilen

Freitag – 02.10.2020

Jesaja 57,18: Ihre Wege habe ich gesehen, aber ich will sie heilen und sie leiten und ihnen wieder Trost geben.

Markus 2,17: Jesus spricht: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Wir gehen verschiedenste Wege mit oder ohne Gott und dennoch sieht uns Gott. Das ist das eine, das ich sehr deutlich aus der Losung mitnehme. Das zweite ist: Gott will gesund machen, will heil machen, will, dass wir leben. Im Zusammenhang heißt es in Jesaja 57:

„16 Denn ich will nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen; sonst würde ihr Geist vor mir verschmachten und der Lebensodem, den ich geschaffen habe. 17 Ich war zornig über die Sünde ihrer Habgier und schlug sie, verbarg mich und zürnte. Aber sie gingen treulos die Wege ihres Herzens. 18 Ihre Wege habe ich gesehen, aber ich will sie heilen und sie leiten und ihnen wieder Trost geben; und denen, die da Leid tragen, 19 will ich Frucht der Lippen schaffen. Friede, Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der HERR; ich will sie heilen.“ (Jesaja 57 – Lutherübersetzung 2017)

Gott will den Lebensatem nicht vergehen lassen. Gott will einen jeden zurück holen ins Leben in seinem Geist. Jesus ist der Arzt, so sagt es unser neutestamentliches Wort, der das möglich macht. Jesus kommt zu denen, die ihn brauchen, nicht zu denen, die meinen: Ich kann alles. Ich weiß alles.

Der Trost ist tatsächlich: Gott will das Leben und Gott will gesund machen. Die Frucht der Lippen ist das Lob Gottes für sein Heilen.

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin

Donnerstag – 01.10.2020

2. Chronik 34,27: Weil dein Herz weich geworden ist und du dich gedemütigt hast vor Gott, so habe ich dich auch erhört, spricht der HERR.

1. Korinther 15,9-10: Paulus schreibt: Ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Die Worte unserer Losung richten sich damals zuerst an den König Josia. Gott sieht und erkennt an, dass Josia sich zu Gott bekennt in Worten und Taten. Von Herzen. Das Herz erkennt Gott an als Herrn. Josia lässt Taten folgen. Zerstört Götzenbilder und Opferstätten falscher Götter und gibt dem Miteinander vor Gott wieder Raum. Das weiche Herz ist nicht das schwache Herz, sondern ein starkes Herz, das mobil macht für Gott und gegen Götzen. Die Hinwendung zu Gott macht Josia stark.

Auch Paulus hat das in seinem Leben so erlebt. Jesus hat sich ihm in den Weg gestellt, gefragt: „Warum verfolgst du mich?“ Paulus hat in Jesus den Retter entdeckt. Er berichtet davon als große, wunderbare Gnade. Erst diese Gnade macht ihn zu dem, was er ist. Einer, dessen Herz brennt, Jesus weiterzusagen. Nicht Paulus selbst schwingt sich auf, der große Missionar zu werden, sondern Gott macht ihn dazu. „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“

Die Worte des Paulus klingen zunächst ein wenig, als kokettiere er mit seiner ach so anderen Vergangenheit, doch die Betonung liegt auf dem, was Gott tut. Er geht uns nach. Er nimmt uns an und wir antworten im Beten, Reden und Tun.

"JA"

Mittwoch – 30.09.2020

Psalm 116,10: Ich glaube, auch wenn ich sage: Ich werde sehr geplagt.

Jakobus 1,12: Selig ist, wer Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißten hat denen, die ihn lieb haben.

Geplagt, Plage, Pandemie. Das liegt nah beieinander. Weit ab von Glaube, Liebe, Nähe. Der Psalmbeter bringt es zusammen. Liest man den ganzen Psalm 116, so ist deutlich zu spüren: Da ging es einem richtig dreckig. Angst. Todesangst. Einsamkeit, falsche Verurteilungen, Mißtrauen gegen jedermann... Und dann der Gegenpol. Der Ruf zu Gott. Die Hilfe Gottes. Glaube und Liebe. Gott loben ohne dass die Plagen weg geredet oder weg geschwiegen würden. All das kommt zusammen und bringt der Psalm zusammen.

Ähnlich im Jakobusbrief. Anfechtung, Zweifel werden gesehen und erduldet und schließlich die Krone des Lebens empfangen, die „Gott denen verheißten hat, die ihn lieb haben.“

mich erinnert das an die Begegnung zwischen Petrus und Jesus nach der Auferstehung am See Genezareth. „Hast du mich lieb?“ fragt Jesus den Petrus. Hatte der nicht kläglich versagt in der nacht, als Jesus gefangen genommen wurde. Sagte er nicht dreimal, er kenne Jesus gar nicht? Und dann krächte der Hahn und Petrus war tief traurig über sein Versagen. Woher kommen die Prüfungen, Anfechtungen, Ängste? Jedenfalls nicht von Gott. So sagt es jedenfalls der Jakobusbrief direkt nach unserem heutigen Vers:

„13 Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand. 14 Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seiner eigenen Begierde gereizt und gelockt. 15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod. 16 Irrt euch nicht, meine Lieben. 17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab.“ Gott spielt nicht mit uns. Gott beschenkt, stärkt und bewahrt uns. Glaube, Hoffnung und Liebe kommen von ihm. Zu ihm kann ich immer flüchten und rufen, wenn Versuchung, Zweifel, Not quälen. So wie Liebende „Ja“ zueinander sagen, so soll unser „Ja“ und unsere Liebe zu Gott sein. Er hat längst „Ja“ gesagt zu mir und zu dir!

Die Wahrheit macht frei

Dienstag – 29.09.2020

Sacharja 8,19: Liebt Wahrheit und Frieden!

Johannes 8,32: Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Die Aufforderung unserer Losung fasst zusammen, was Sacharja einige Sätze zuvor konkreter schreibt: „Das ist's aber, was ihr tun sollt: Rede einer mit dem andern Wahrheit und richtet wahrhaftig und recht, schafft Frieden in euren Toren; keiner ersinne Arges in seinem Herzen gegen seinen Nächsten, und liebt nicht falsche Eide; denn das alles hasse ich, spricht der HERR.“ (Sacharja 8,16+17) Sacharja schreibt diese Worte im Zusammenhang der Zusage Gottes, sich wieder seinem Volk und den Menschen zuzuwenden, Strafe und Zorn zu beenden und einen Neuanfang möglich zu machen.

Wir wissen, dass in Christus dieser Neuanfang Wirklichkeit wird. Im Zusammenhang heißt es in Johannes 8: „Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Nachkommen und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“

Die Wahrheit, die uns frei macht, zeigt uns die eigene Verstrickung in Schuld und Unfrieden, zeigt uns, dass wir da aus eigener Kraft nicht heraus können. Wer kann schon aus seiner Haut? Aber Christus selbst öffnet die Augen, das Herz und den Weg zum Leben mit ihm und in Wahrheit und Frieden.